

Deutsche Presse und *Hürriyet*

1 Einleitung

Dieser Beitrag untersucht, wie ausgewählte deutsche Zeitungen über die türkische Tageszeitung *Hürriyet* berichten, die überwiegend in der Türkei gelesen wird, aber auch für die deutschen Türken von Bedeutung ist.¹ Forschungsfrage ist, wie ausgewählte deutsche Zeitungen die Integrationsfunktion der *Hürriyet* einschätzen.

Damit soziale Integration gelingen kann, müssen die Teile der komplex gewordenen Gesellschaft voneinander erfahren. Diese Aufgabe erfüllt der Journalismus (vgl. Pöttker 2005: 35). Sprachbarrieren von Mehr- und Minderheiten hemmen die Integration. Die „ethnische Pluralisierung der Öffentlichkeit“ (Geißler 2005: 72) führt dazu, dass der deutschen Mehrheitsbevölkerung die Inhalte der Ethnomedien unzugänglich bleiben. Migranten, die deutsch sprechen, haben einen möglichen Informationsvorteil. Relevant für die Gestaltung der deutschen Einwanderungsgesellschaft ist daher nicht nur die wissenschaftliche Erforschung der Ethnomedien, die bislang noch nicht genügt (vgl. Müller 2005: 350f.), sondern insbesondere der deutschsprachigen Presse, kürzer Mehrheitsmedien. Ihnen obliegt eine besondere Verantwortung nicht nur für die Berichterstattung über Migranten, sondern auch für die Beschreibung ihrer veröffentlichten Diskurse. Während Medienjournalismus im Allgemeinen Aussagen zum Mediensystem trifft, zu dem die Bevölkerung als Rezipienten [und zunehmend Produzenten] gehört, stellt die hier Ethnomedienjournalismus genannte Beobachtung und Kritik der Medien von ethnischen Minderheiten durch die Mehrheitsmedien darüber hinausgehende Fragen nach dem Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur.

Die in Deutschland lebenden Menschen mit türkischem Migrationshintergrund stellen deutsche Journalisten dabei vor besondere Probleme. Diese sind nicht nur sprachlicher Natur, sondern bestehen auch darin, dass das wichtigste Medium der Türken noch immer das Fernsehen ist und die deutsch-türkische Community, anders als die russischsprachigen Einwanderer aus der GUS, kein genuines, das heißt in Deutschland für hier lebende Migranten produziertes Ethnomedium (nach Müller 2005: 324) besitzt. Die Mischform *Hürriyet* ist

1 Ein Kurzporträt der *Hürriyet* gibt Daniel Müller in diesem Band.

darum nicht Quelle erster Wahl zur Rekonstruktion der deutsch-türkischen Öffentlichkeit oder gar der sozialen Wirklichkeit (vgl. Müller in diesem Band), zumal ihre Auflage von rund 40.000 Stück bei weitem nicht die Bedeutung von deutschen Titeln für Deutsche haben kann, auch wenn die Leserschaft pro Ausgabe die deutschen Zahlen übersteigt. Zudem ist *Hürriyet* ein Blatt, das sich am Kiosk verkaufen muss und darum formatspezifische Eigenschaften aufweist, die naturgemäß entsprechenden, teils berechtigten, teils dünnkelhaften Eindruck auf die Mehrheitsmedien, insbesondere die überregionalen Qualitätszeitungen, macht.

2 Untersuchung

Um die Frage zu beantworten, wie *Hürriyet* in ausgewählten deutschen Zeitungen auftaucht, wurde der Zeitraum vom 1. Februar 2001, also vor den Terroranschlägen in New York und Washington, die die Wahrnehmung islamischer Kulturen erheblich verändert haben, bis zum 31. Januar 2007 gewählt. Untersucht wurden die überregionalen Zeitungen *Süddeutsche Zeitung* (SZ), *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), *die tageszeitung* (taz), *Frankfurter Rundschau* (FR) sowie *Die Welt*. Zum Finden einschlägiger Artikel wurden die Datenbank „LexisNexis“ sowie die online verfügbaren, zum Teil lizen- oder kostenpflichtigen Redaktionsarchive benutzt.

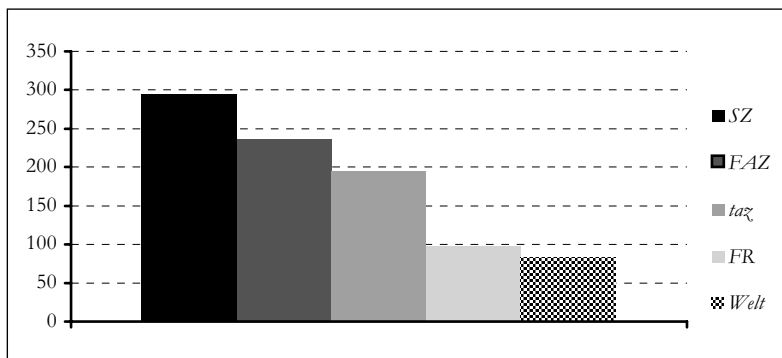


Abbildung 1: Zahl der Artikel in *Süddeutscher Zeitung*, *Frankfurter Allgemeiner Zeitung*, *tageszeitung*, *Frankfurter Rundschau* und *Welt*, in denen zwischen 1. Februar 2001 und 31. Januar 2007 die Zeitung *Hürriyet* vorkommt.

Es wurden die Artikel aufgenommen, die gedruckt erschienen sind. Bei der Zählung der Artikel ist zu berücksichtigen, dass die Online-Archive Vollständigkeit anstreben, diese aber nicht gewährleisten können. Dies gilt vor allem dort, wo aus urheberrechtlichen, also Kostengründen, auf die Zweitverwertung

im Internet verzichtet worden ist. Auch fehlen häufig Kurzmeldungen. Das Suchverfahren wurde aber beibehalten, da das Lesen der Jahrgänge auf Mikrofilm angesichts des Aufwandes keinen größeren Erkenntnisgewinn versprach. Die in Teilen bereits angewendete Ganzseitenarchivierung ist unter Benutzungsgesichtspunkten günstig. Sollte sich die vollständige Image-Retrodigitalisierung mit brauchbarer Suchfunktion durchsetzen (etwa nach dem Vorbild der *Times*, für die vergangenen Jahre *FAZ* und *Welt*), können die hier gemachten Angaben ergänzt werden.

Abgezogen wurden die Artikel, in denen *Hürriyet* nicht als Zeitungsmarke, sondern als Name mehrerer Sportvereine auftaucht. Bei der *FAZ* wurden die mittlerweile eingestellten *Berliner Seiten* für die Bundeshauptstadt berücksichtigt, die regelmäßig die Rubrik „Aus türkischen Zeitungen“ (wie auch „Aus russischen Zeitungen“) enthielten.

Titel	<i>Hürriyet</i>	<i>Hürriyet</i> und Integration
<i>Süddeutsche Zeitung</i>	295	10 (3,4 %)
<i>Frankfurter Allgemeine</i>	237	29 (12,2 %)
<i>tageszeitung</i>	195	18 (9,2 %)
<i>Frankfurter Rundschau</i>	98	12 (12,4 %)
<i>Welt</i>	83	6 (7,2 %)

Abbildung 2: Vorkommen der *Hürriyet* in ausgewählten deutschen Zeitungen zwischen 1. Februar 2001 und 31. Januar 2007

Aus dem Vergleich des gesamten Vorkommens der *Hürriyet* in den deutschen Zeitungen mit der Häufigkeit, mit der *Hürriyet* unter dem Gesichtspunkt der Integration auftaucht, lässt sich ein klarer Schluss ziehen: Im Vordergrund steht *Hürriyet* als Nachrichtenquelle oder offizielles Organ des türkischen Staates. Die Rolle des Blattes bei der Integration der Türken in Deutschland wird seltener erörtert. Hier treten quantitativ *die tageszeitung* und die *Frankfurter Rundschau* hervor,² Zeitungen, die eine lange Tradition der Migrationsberichterstattung haben. Im Folgenden werden die für die Forschungsfrage relevanten Artikel vorgestellt.

2.1 *Süddeutsche Zeitung*

Die *SZ*-Berichte im Untersuchungszeitraum beginnen mit einer Reportage aus Berlin-Kreuzberg, wo das mittlerweile gescheiterte Zeitungsprojekt *Perşembe*

2 Die hohe Zahl bei der *FAZ* wird durch die bereits erwähnte Schwerpunktrubrik „Aus türkischen Zeitungen“ der *Berliner Seiten* erklärt.

besucht wurde und die „knallbunten türkischen Blätter“ als Negativfolie erhalten müssen, weil in ihnen „selten ein kritisches Wort über das meist chauvinistisch gepriesene Heimatland steht“ (Husemann 2001). Im Verlauf desselben Jahres (in allen hier genannten Zeitungen) wird umfangreich über die Schmähkritik der *Hürriyet* an dem Grünen-Politiker Cem Özdemir, der sich zum Völkermord des Osmanischen Reiches an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs geäußert hatte, berichtet. Özdemir, damals Bundestagsabgeordneter, gab später sein Mandat zurück, nachdem über seine Kontakte zu einem umstrittenen PR-Berater und die private Verwendung dienstlich erworbener Bonus-Flugmeilen berichtet worden war. Sein Rückzug wurde jedoch nicht bejubelt, sondern es wurde kritisiert, dass die europäischen Korruptionsstandards zu streng seien (vgl. csc 2002).

Wann immer ein Stimmungsbild aus der türkischen Gemeinde vermittelt werden soll, wird auf die ausliegende *Hürriyet* verwiesen, das ist ein fester Bestandteil von Reportagen vieler Titel, meist in der Absicht, die kulturelle Ferne zu verdeutlichen (hier aus Essen):

Unten, Auf der Reihe Nummer eins, ist ein Zeitungsladen, die Ausgabe von „Hürriyet“ im Ständer ist aktuell, aber vergilbt von der Sonne, die vom Himmel knallt. Daneben der türkische Gemüsemann, die türkische Änderungsschneiderei, das Reisebüro, im Angebot sind ständig Flüge nach Ankara, Istanbul und Trabzon. In Nummer 58 die Gaststätte Anadolu, dann der Tabakladen Çinar. Auf der Reihe heißt die Straße, drei deutsche Wörter, aber die Straße braucht die deutsche Sprache nicht (Gertz 2001).³

Dass seit den verstärkten Bemühungen der Türkei, in die Europäische Union aufgenommen zu werden, auch die Töne der zwar nicht staatlichen, aber staatsnahen Massenmedien sanfter werden, fällt auch den Ethnomedienjournalisten auf. Auf politischen Druck Berlins und Ankaras hin wurde *Hürriyet* integrationsfreundlicher, auch wenn die deutschsprachigen Seiten vor allem Busen- und Popgrößen behandelten (vgl. Bonstein 2003). Ob dieser Wandel wirklich um 2000 einsetzt, lässt sich vorläufig nicht festlegen, Şeref Ateş' (2000) Befund spricht dafür, aber die von Müller geforderten Studien ab den 1990er-Jahren sind weiter dringend nötig (vgl. Müller 2005: 330ff.). Bonsteins Eindruck blieb aber, dass eine negative Verzerrung weiter bestand, wenn auch gedämpft:

3 Vgl. für die FAZ Siemons (2001), Seibold (2005), für die *taç* Tuncel (2002), für die FR Kiyak (2006).

Für ihre Leser in Deutschland ist die *Hürriyet* so etwas wie eine Nabelschnur nach Ankara. Die meinungsstarke Postille prangert Ausländerfeindlichkeit in Deutschland an, berichtet über Betriebsfeiern und türkische Interessenverbände. Das Deutschlandbild, das durch sie entsteht, ist überwiegend negativ – Türken in Deutschland erscheinen als Benachteiligte, die Türkei als glorifizierte Heimat.

Zwar schreiben deutsche Politiker Gastkommentare in *Hürriyet*, so Kurt Beck (SPD), der bessere Sprach- und Schulbildung forderte (vgl. SZ 2006). Allerdings begann die *Hürriyet* im März 2005 eine Kampagne gegen die deutsch-türkische Anwältin Seyran Ateş und andere Frauen, die sich für unterdrückte Türiinnen eingesetzt hatten (vgl. Kahlweit 2005, Bullion 2006), der Aktion „Gegen häusliche Gewalt“ fehlte damit die Glaubwürdigkeit (vgl. Tibudd 2006). Als sich die bundesdeutschen Fleischskandale häuften (für den Verzehr nicht mehr geeignetes Fleisch war in Dönerbuden verkauft worden), sah *Hürriyet* nicht die Gesundheit der Kunden, sondern den Ruf der Imbissbetreiber bedroht. Die SZ dazu: „*Hürriyet* aber titelte: ‚Vergammeltes Putenfleisch wird als Vorwand benutzt, um Döner in Verruf zu bringen.‘ Das finde ich bemerkenswert, medienpolitisch, europapolitisch, ethnienpolitisch und überhaupt“ (Roll 2006).

2.2 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Dass die *Hürriyet* mit dem Motto „Die Türkei den Türken“ erscheint, stößt der FAZ auf, sie zieht aus der türkischen Staatsideologie den für die Frage nach der Integration wichtigen Befund, dass auch nach einer Einbürgerung die „enge Bindung an die Heimat“ nicht erlösche (Uslucan 2001a). Zur Debatte um Özdemir bemerken die *Berliner Seiten*⁴ kühl: „In der Regel hat die türkische Presse gegenüber der Türkei-Politik der Bündnis-Grünen eine eindeutige Haltung: Lob für ihr ausländerfreundliches Engagement in Deutschland, Tadel für ihre menschenrechtspolitische Einmischung in innere Angelegenheiten“ (Uslucan 2001b). Diese Presseschau, für die sich weitere Beispiele anbringen ließen, blieb auf Berlin beschränkt; sie soll daher nicht weiter verfolgt werden.

Im überregionalen Teil bezieht die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* klare Positionen. Dass *Hürriyet* über zwei Seiten den Sohn von Rudolf Heß interviewte, der NS-Kriegsverbrechen und Konzentrationslager nicht anerkenne, und Zitate frei erfinde, wird kritisch berichtet, auch, dass der Leiter des Zentrums für Türkeistudien Fragen zur *Hürriyet* nicht beantworten wolle (vgl.

4 Eine einschlägige Artikelsammlung bietet Uslucan (2002).

Mekhennet 2001). Bereits 2002 konstatiert die *FAZ*, auch unter Verweis auf Weiß/Trebbe (2001), einen Wandel der *Hürriyet* zu unerwarteter Milde, zudem wird die Macht des Blattes zurechtgerückt: „Der integrationsfeindliche Einfluß der ‚Hürriyet‘ ist geringer als oft befürchtet“ (Busse 2002). Wie die *FAZ* allerdings nachweist, handelte es sich nicht um einen Meinungsumschwung, sondern um die Konsequenz politischer Intervention, ein unter pressefreiheitlichen Gesichtspunkten problematischer Akt (vgl. Mekhennet 2002). In einem wohlwollenden Porträt über das „liberal-konservativ“ genannte Blatt taucht diese Vorgeschichte nicht auf (vgl. Ihe 2004). Die Freude hält auch nicht lange an, die Verunglimpfung von Kritikerinnen der türkischen Geschlechterverhältnisse durch die *Hürriyet* wird scharf angegriffen (Rasche 2005b):

Die Reichweite des konservativ-nationalistischen Boulevardblattes unter den Türken in Deutschland ist enorm. [...] „Hürriyet“ ist mächtig. So mächtig, daß selbst etablierte Deutschtürken in herausgehobenen Positionen es vorziehen, ihren Namen nicht zu nennen, wenn die Rede auf „Hürriyet“ kommt: „Wer sich kritisch über ‚Hürriyet‘ äußert, wird so übel beschimpft, daß ich dazu nichts sagen möchte.“

Die erwähnte Kampagne gegen familiäre Gewalt erntet daher nur Kopfschütteln (vgl. Rasche 2005a), zumal *Hürriyet* weiter gegen engagierte Frauen „pestet“ (vgl. Wefing 2006). Als die Schulkonferenz der Berliner Herbert-Hoover-Realschule beschloss, dass in den Pausen Deutsch gesprochen werden müsse, witterte die *Hürriyet* Diskriminierung, nicht einen Beitrag zur Integration (vgl. Küpper 2006). So seufzt die *FAZ* angesichts der Einteilung der Menschheit in „Türkenfreunde“ und „Türkenfeinde“: „Tertium non datur“⁵ (vgl. 2007).

2.3 *die tageszeitung*

Über den Versuch der *Hürriyet*, auch deutschsprachige Artikel zu bringen, hat das alternative Blatt nur Spott übrig: „Und weil die deutsche Hürriyet in Sprache und Themenauswahl sogar die Bild-Zeitung um ein Vielfaches unterbietet, ist sie für eine kurzweilige Gestaltung des zweiminütigen Aufenthalts am Kebab-Stand einfach nur ideal“ (Tuncel 2002). Zur Kampagne gegen häusliche Gewalt gibt die *taž* die wichtige Zusatzinformation, *Hürriyet* wolle das Thema „nicht national oder kulturell verstanden wissen, sondern als globales Phänomen“ (mre 2005). Im Fall Seyran Ateş sieht die *taž* genauer hin: Dass sie

5 Lat.: Ein Drittes gibt es nicht.

von *Hürriyet* als „irre“ und depressiv bezeichnet wird, nennt sie einen aggressiven Defensivreflex (vgl. JAF 2005). Allerdings weist die *taz* ebenfalls auf den begrenzten Einfluss der *Hürriyet* hin (hier in der Armenierfrage): „Zum Glück kümmern sich die meisten Türken in Deutschland nicht sonderlich um die Scharfmacherei“ (Bax 2005). Es ist auch die *taz*, die Ateş zu Wort kommen lässt, um die Lebenslügen der multikulturellen Idylle zu entlarven:

Erst durch die Hetzkampagne der *Hürriyet* gegen Necla Kelek, Serap Çileli und mich sind einige Linke wachgerüttelt worden und stellen sich die Frage: Was läuft schief in diesem Land? Einige Linke haben die Hetzkampagne sogar unterstützt, weil man offenbar fand, dass wir einem angeblichen Rassismus das Wort redeten. Oder lag es daran, dass wir „nur“ Frauen sind? Weil wir ins Konzept der guten Parallelgesellschaften nicht passen wollen? (Ateş 2005)

Die Logik, Kritiker der *Hürriyet* seien „Türkenfeinde“, bedeute eine reale Gefährdung (vgl. Feddersen 2005). Nach dem Mohammedkarikaturenstreit arbeiteten *Bild* und *Hürriyet* zusammen, was die *taz* angesichts der bisherigen Frontlinien verwundert (vgl. Akyol 2006). So berichtet die *taz* aus dem Düsseldorf Landtag: „Junge Türken sagen, wir sind Deutschland“, rief [NRW-Integrationsminister – H.B.] Laschet aufgeregt – und hielt zur Bestätigung ausgerechnet die konservativ-nationalistische Zeitung *Hürriyet* hoch“ (Wyputta 2006). So erregt sich *Hürriyet* über Versuche, in deutschen Kindergärten und Schulen den Gebrauch der deutschen Sprache verbindlich zu machen, mit einem gewagten Vergleich: Wenn die Türkei das Kurdische zulassen müsse, dürfe auch das Türkische in Deutschland nicht verboten werden (Akyol 2007).

2.4 Frankfurter Rundschau

Dass die vor allem im Großraum Frankfurt am Main und in Hessen verbreitete *FR* auf einen Agenturbericht zurückgreift, um über den südhessischen Stammsitz der *Hürriyet* zu berichten, überrascht (vgl. Maier 2004), zumal auch hier das Attribut „liberal-konservativ“ verwendet wird, wohl, weil laizistisch-etatistisch zu politologisch und kemalistisch zu exotisch klingen. Zu einer Antwort auf die Frage, ob türkische Medien integrationsförderlich oder -hinderlich wirken, kann sich die Redaktion nicht durchringen, hier muss Cem Özdemir als Gewährsmann dienen (vgl. Dufner 2005). Die Tiraden der *Hürriyet* gegen Seyran Ateş werden aber wahrheitsgemäß und mit Empathie für die Juristin als „Kampagne“ bezeichnet (Schindler 2006). Zudem weist die *FR* auf die Medienmacht des *Hürriyet*-Besitzers Doğan hin und erwähnt auch die

deutscherseits erzwungene Ablösung der *Hürriyet*-Redaktion in Deutschland (vgl. Höhler 2006).

2.5 Die Welt

Die Welt sieht *Hürriyet* trotz anderer konsumierter Medien als „Sprachrohr der Migranten“ (Pietze 2001, vgl. Abb. 3) und diskutiert ihren Beitrag zur Integration (eher schädlich). Zwar erkennt die *Welt* die Veränderung des Hybridmediums in der jüngsten Vergangenheit an und weist auch auf die Verletzungen der Türken durch die deutsche Politik seit den 1980er-Jahren hin, sieht aber weiterhin eine scharfe Trennlinie zwischen „denen“ und „uns“, ein „bitterer, höhnischer, anklagender Ton“, der sich zuweilen als „doubletalk“ tarne (Lau 2006b).



Abbildung 3: Ausschnitt aus der *Welt* vom 18.06.2001.

Dass auch *Hürriyet* über Fragen des deutsch-türkischen Zusammenlebens „nüchtern“ berichten kann, wird vermerkt (Lau 2006a).

3 Fazit

Die Anstrengungen der deutschen Presse, über *Hürriyet* und andere türkischsprachige Zeitungen Aussagen zum Meinungsspektrum der Türken zu gewinnen, sind beachtlich. Dabei sind sich die deutschen Blätter überwiegend über das Problem im Klaren, dass die Mehrheit der hiesigen Türken eine „schweigende Minderheit“ darstellt – woran auch die Integrationspolitik, die sich um repräsentative, organisierte Gesprächspartner bemüht, krankt. *Hürriyet* sagt nach Ansicht der deutschen Presse mehr über die Türkei als über die Immigranten aus und wenn letzteres doch, dann auf sehr verkürzte Weise. Vom Produkt auf den Rezipienten zu schließen, ist sowohl kommunikations-

wissenschaftlich als auch in der journalistischen Praxis unzulässig. Der von den Ethnomedienjournalisten, häufig mit Migrationshintergrund, beschriebene Umstand, dass sich *Hürriyet* oft vor den Konsequenzen seiner publizistischen Schärfe drückt, ist auch über deutsche Medien mit boulevardesken Zügen gesagt worden, die „nichts anderes tun, als bestimmte Zielgruppen im eigenen Saft schmoren zu lassen“ (Glotz/ Langenbucher 1969: 37). Dass eine „Lobby für Ankara“ (Wießner 2002) wenig zum alltäglichen Leben in Deutschland beitragen kann, liegt auf der Hand. Hinzuweisen ist aber auch darauf, welche Konflikte innerhalb der Einwanderer aus der Türkei durch *Hürriyet* geschürt werden, deren Lösung für ein Zusammenleben in der Bundesrepublik genauso wichtig ist wie das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit (zu den Aleviten vgl. Sökefeld 2004). Als Sprachrohr der deutschen Türken wird *Hürriyet* überwiegend nicht betrachtet. Allerdings ist die deutsche Berichterstattung über *Hürriyet* ein Beleg dafür, dass eine der journalistischen Kernaufgaben, das Voneinander-Wissen herzustellen, manchmal integrationsabträglich sein kann – *Hürriyet* als Stimme des Fremden, der den europäischen Wertehorizont ablehnt und absichtlich das alltägliche Mit- oder doch wenigstens Nebeneinander zugunsten von Stereotypen verschweigt (vgl. Ateş 2000). Den Eindruck jedoch, die deutschen Medien hätten seit 2001 Migranten gegenüber „schärfere“ und „katastrophische“ Töne angeschlagen, es gelte der Grundsatz „Nur böse Ausländer sind gute Ausländer!“ (Butterwegge 2007), bestätigen die Artikel über *Hürriyet* nicht. In der Regel bemüht man sich um ein ausgewogenes Bild. Die problematischsten Passagen kommen aus der *Hürriyet* selbst.

Von den für diesen Aufsatz zusammengestellten Artikeln widmet sich nur ein geringer Teil der Forschungsfrage, wie deutsche Zeitungen darlegen, was *Hürriyet* zur Integration der hiesigen Türken beiträgt. Wichtiger ist *Hürriyet*s Rolle als kemalistische außenpolitische Quelle, insbesondere im Hinblick auf den EU-Beitritt, die Kurden- und Armenierfrage sowie die Lage im Irak.

Die Bedeutung der *Hürriyet* für die Integration der deutschen Gesellschaft wird wahrgenommen, aber nicht für zentral gehalten. Die *Süddeutsche Zeitung* sieht *Hürriyet* kritisch, scheint sie aber nicht recht ernstzunehmen. Ablehnender die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: Sie stört der Mangel an Differenzierung und die völlige Abwesenheit selbstkritischer Haltung. Die *tageszeitung*, die über Migranten bereits berichtet hat als andere Medien das Thema ignorierten, bestreitet heftig den Anspruch der als nationalistisch und misogyn interpretierten *Hürriyet*, für die deutschen Türken zu sprechen. Sie tut dies vor allem mit dem Mittel der Selbstentlarvung. Die *Welt* betrachtet das türkische Blatt als Integrationshemmnis, überschätzt aber den Sprachrohrcharakter, weil die Medienwirkung der Türken differenzierter betrachtet werden muss. Die *Frankfurter Rundschau* berichtet eher selten über *Hürriyet*. Das mag an Vorbehalten gegenüber diesem Medium liegen, es darf aber mit demselben Recht vermutet

werden, dass die *FR*, die auch türkischstämmige Journalisten beschäftigt, auf die tendenziöse Berichterstattung der *Hürriyet* nicht angewiesen ist, sondern bei den Frankfurter Türken direkt recherchieren kann. Şeref Ateş hat im Jahr 2000 konstatiert, dass die türkischen Medien die türkischen Deutschen instrumentalisieren, wenn „nationale Interessen betroffen sind“ (Ateş 2000: 35). Inhaltsanalytisch hat sie im Untersuchungszeitraum 1. September 1998 bis 1. September 1999 festgestellt, dass insbesondere die *Hürriyet* Deutschland überwiegend negativ zeichnet (vgl. Ateş 2000: 41). Das legt die Grenze meines Ansatzes offen: Die deutschen Ethnomedienjournalisten könnten die negativen Seiten der *Hürriyet* betonen und positive Gegenbeispiele ignoriert haben. Das müsste dann aber meines Erachtens nicht zwangsläufig auf Tabuisierung oder Stereotypisierung zurückzuführen sein (wie im historischen Fall der Ruhrpolen, vgl. Pöttker/Bader in diesem Band), sondern könnte auf dem Wesenszug des politischen Journalismus offener Gesellschaften beruhen, der durch den Nachrichtenfaktor Negativismus charakterisiert wird – der dann aber auch der *Hürriyet* zugesprochen werden müsste.

Für die weitere Entwicklung des Ethnomedienjournalismus wäre es wünschenswert, wenn er aufhörte. Gewiss ist es ein Fortschritt, wenn Ethnomedien in eigenen Presseschauen gewürdigt werden⁶ – mediale Integration kann aber erst konstatiert werden, wenn sie ihren Exotenstatus verlieren, in den Pressespiegeln also so selbstverständlich auftauchen wie Regional- und ausländische Zeitungen. Dies entspricht auch dem Ziel der Politik, Migration aus der thematischen Nische zu holen (vgl. Presse- und Informationsamt 2007: 159). Dafür dürfte aber noch einige Zeit veranschlagt werden.

Ein Hinweis aber fehlt in der deutschen Reflexion über *Hürriyet*: Die Pflege des Auslandstürkentums ist kein kulturelles Spezifikum. Auch das Deutsche Reich hatte seine historischen Erfahrungen mit Deutschen im Ausland, die sich, politisch gewollt, in die dortigen Gesellschaften weder medial noch anderweitig integrieren sollten.

Literatur

Akyol, Çiğdem (2007): „Menschheitsschande“. Die Auslandsausgabe der „Hürriyet“ macht Stimmung gegen ein vermeintliches Türkisch-Verbot in Deutschland. In: *die tageszeitung*, 20.01.2007.

6 Der Berliner *Tagesspiegel* etwa fasst unter „Gazeteler“ türkische Pressestimmen zusammen.

- Akyol, Çiğdem (2006): Männer wie wir. Die meisten türkischen Medien wenden sich im Karikaturen-Streit gegen Gewalt. Und Chefredakteure von „Bild“ und „Hürriyet“ werden Freunde. In: *die tageszeitung*, 10.02.2006.
- Ateş, Şeref (2000): Die deutsch-türkischen Beziehungen in der Presse. In: KAS-AI. Auslandsinformationen der Konrad-Adenauer-Stiftung 7, S. 32-61.
- Ateş, Seyran (2005): Wer hat Angst vor der bösen Wölfin? Angela Merkel – Kanzlerin? Für viele MigrantInnen in Deutschland ist das eine Horrorvorstellung. Müssen wir Angst haben vor der Integrationspolitik, die uns unter einer schwarz-gelben Regierung erwartet? Oh nein – das wäre endlich eine Chance für eine echte Integrationspolitik. Eine Polemik. In: *die tageszeitung*, 09.06.2005.
- Bax, Daniel (2005): Sturm im Teeglas. Die nationalistische Welle schwappt aus der Türkei auch nach Deutschland. Eine unrühmliche Rolle spielt dabei wieder einmal die Zeitung „Hürriyet“. In: *die tageszeitung*, 07.05.2005.
- Bonstein, Julia (2003): Über diese Brücke musst du gehen. Seit die Türkei Mitglied der EU werden möchte, bemüht sich das Massenblatt „Hürriyet“ auch mit deutschsprachigen Seiten um Integration. In: *Süddeutsche Zeitung*, 08.08.2003.
- Bullion, Constanze von (2006): Seyran Ateş, Anwältin türkischer Frauen und Opfer alltäglicher Gewalt. In: *Süddeutsche Zeitung*, 05.09.2006.
- Busse, Eva (2002): Dankeschön, Deutschland. Die mächtige türkische Zeitung „Hürriyet“, die früher als integrationsfeindlich galt, schlägt nun versöhnliche Töne an. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.01.2002.
- Butterwegge, Christoph (2007): Benehmt euch. Ihr seid hier nicht zuhause. Seit den Terroranschlägen von 2001 schlagen die Medien gegenüber Migranten schärfere Töne an. Alte Vorurteile und neue Zerrbilder haben Konjunktur. In: *Die Zeit*, 31.10.2007.
- csc (2002): Özdemirs Rücktritt sorgt in Türkei für Aufsehen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 29.07.2002.
- Dufner, Markus (2005): Eine Zeitung mit zwei Gesichtern. Integration oder Bildung einer Parallelgesellschaft? Die Rolle türkischer Medien in Deutschland ist umstritten. In: *Frankfurter Rundschau*, 18.07.2005.
- Feddersen, Jan (2005): Lächerlich gemacht. Die Zeitung „Hürriyet“ stichelt erneut gegen Anwältin Seyran Ateş. In: *die tageszeitung*, 16.06.2005.

- Geißler, Rainer (2005): Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld, S. 71-79.
- Gertz, Holger (2001): Eine Klasse für sich. Unterricht in Essen-Katernberg: „Manchmal sagen wir schon: Kinder, spricht deutsch miteinander“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 05.07.2001.
- Glotz, Peter/Langenbucher, Wolfgang J. (1969): Der mißachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse. Berlin.
- Höhler, Gerd (2006): Der türkische Medienzar Aydın Doğan greift nach Pro Sieben. In: *Frankfurter Rundschau*, 24.11.2006.
- Husemann, Ralf (2001): Mehr als Kopftuch und Döner. Wie eine einzigartige Zeitung gegen gängige Klischees anschreibt. In: *Süddeutsche Zeitung*, 10.02.2001.
- JAF (2005): Im Zweifelsfall irre. In: *die tageszeitung*, 09.03.2005.
- Kahlweit, Cathrin (2005): Das Arrangement des Schreckens. Zwangsheirat, Prügel und so genannte Ehrenmorde. Über die Wut einer Bestseller-Autorin im Niemandsland zwischen den Welten. In: *Süddeutsche Zeitung*, 12.04.2005.
- Kıyak, Mely (2006): Kreuzberger Meinungsfreiheit. Der Karikaturenstreit und Muslime in Deutschland. Beobachtungen in Berlin. In: *Frankfurter Rundschau*, 16.02.2006.
- Küpper, Mechthild (2006): Pausensprache ist Deutsch. Diskriminierung oder vorbildliche Vereinbarung? Am Modell einer Berliner Schule scheiden sich die Geister. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.01.2006.
- Lau, Mariam (2006a): Drohbriefe gegen Kopftuch-Gegnerin. Integrationsministerin nimmt türkischstämmige Grünen-Politikerin Ekin Deligöz nach öffentlichem Aufruf in Schutz. In: *Die Welt*, 20.10.2006.
- Lau, Mariam (2006b): Fleet Street des Türkentums. Welches Deutschlandbild die türkischen Medien in Deutschland verbreiten – Das Leitmotiv vieler Artikel lautet: „die“ und „wir“. In: *Die Welt*, 07.03.2006.
- Ihe (2004): „Wir sind Patrioten, aber nicht im nationalistischen Sinne“. „Hürriyet“, die größte türkische Zeitung in Deutschland, wird in Frankfurt gemacht, aber aus Istanbul gesteuert. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.2004.

- Maier, Thomas (2004) (dpa): „Gesteuert wird alles in Istanbul“. Mit „Hürriyet“ kommt das größte türkische Blatt aus Walldorf. Pressezar Doğan hat vor zwei Jahren in Druckzentrum investiert. In: *Frankfurter Rundschau*, 24.06.2004.
- Mekhennet, Souad (2002): Eine Botschaft aus Berlin. Kanzlers Machtwort: Die „Hürriyet“ gibt sich zahm und Roland Koch womöglich eine Kolumne. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.02.2002.
- Mekhennet, Souad (2001): Fragen Sie Karakullukcu! Der umstrittene Journalismus der türkischen Zeitung „Hürriyet“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.06.2001.
- mre (2005): Die neue Solidarität. In: *die tageszeitung*, 22.02.2005.
- Müller, Daniel (2005): Die Inhalte der Ethnomedien unter dem Gesichtspunkt der Integration. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld, S. 323-355.
- Pöttker, Horst (2005): Soziale Integration. Ein Schlüsselbegriff für die Forschung über Medien und ethnische Minderheiten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld, S. 25-43.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.) (2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen. Baden-Baden.
- Prietze, Nicola (2001): Umstrittenes Sprachrohr: Türkische Medien in Deutschland. Aus der Türkei stammende Blätter und Programme sind nach wie vor meinungsbildend für die hier lebenden Türken. Kritik an „Hürriyet“. In: *Die Welt*, 18.06.2001.
- Rasche, Uta (2005a): Gegen Gewalt. Türkische Zeitung „Hürriyet“ startet Aufklärungskampagne. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.05.2005.
- Rasche, Uta (2005b): Unfaire Berichterstattung. Das Imperium des türkischen Medienzars Aydın Doğan. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.04.2005.
- Roll, Evelyn (2006): Berlin, Französische Straße. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.12.2006.
- Schindler, Jörg (2006): Aus der Schusslinie. Seyran Ateş, prominente Islam-Kritikerin und Frauenrechtlerin, gibt aus Angst ihren Beruf als Anwältin auf. In: *Frankfurter Rundschau*, 05.09.2006.

- Seibold, Michael (2005): Geschlossene Gesellschaft bei Tee und Kartenspiel. In türkischen Cafés bleiben die Männer unter sich. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.02.2005.
- Siemons, Mark (2001): Alt-Berliner Türken. Jenseits der Kultur: Strategien der Tarnung im Wedding. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.11.2001.
- Sökefeld, Martin (2004): Über die Schwierigkeit, dem türkischen Nationaldiskurs zu entkommen: Aleviten in Deutschland und „Hürriyet“. In: Sökefeld, Martin (Hrsg.): Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz. Neue Perspektiven auf Einwanderer aus der Türkei. Bielefeld, S. 163-180.
- SZ (2006): Union will mehr Druck auf Zuwanderer. Bosbach fordert Haftstrafe für Zwangsehen. Beck: Nicht nur auf Sanktionen setzen. Urteil im Berliner „Ehrenmordprozess“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 15.04.2006.
- Tibudd, Michael (2006): Gegen die Wand 2. Bei einer Diskussion über Gewalt in Migrantenfamilien löst Sibel Kekilli einen Eklat aus. In: *Süddeutsche Zeitung*, 02.12.2006.
- Tuncel, Devrim (2002): Multi-Kulti-Bild-Zeitung. Für nicht Türkisch sprechende Menschen war die Zeitung „Hürriyet“ bisher unverständlich. Wer die neue deutschsprachige Wochenbeilage „Hürriyet Europa“ liest, kommt sehr schnell zu dem Schluss, dass das vielleicht gar nicht so schlecht war. In: *die tageszeitung*, 25.04.2002.
- Uslucan, Hacı-Halil (2002): Türkische Kolumnen. Selbst- und Fremdbild in der türkischen Presse in Deutschland. Sammlung aus den Berliner Seiten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. München.
- Uslucan, Hacı-Halil (2001a): Ärger mit der „rosa Karte“. Aus türkischen Zeitungen: Stolz, aber auf welche Nation? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Berliner Seiten, 02.04.2001.
- Uslucan, Hacı-Halil (2001b): Zwischen Wilmersdorf und Armenien. Aus türkischen Zeitungen: Lob für Joschka Fischer, Tadel für Cem Özdemir. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Berliner Seiten, 02.04.2001.
- Wefing, Heinrich (2006): Ätsch, ich darf stolz sein. Seyran Ateş kämpft gegen Kopftuch und Zwangsehen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.02.2006.
- Weiß, Hans-Jürgen/Trebbe, Joachim (2001): Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Ergebnisse einer Umfrage des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Potsdam.
- wgl. (2007): Türkenfreundin und Türkenfeind. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.01.2007.

- Wießner, Irina (2002): Eine Lobby für Ankara. Die Zeitungen „Hürriyet“ und „Milliyet“. In: *epd medien*, Nr. 88, S. 9-11.
- Wyputta, Andreas (2006): CDU und FDP wollen das, was sie singen. Verkrampft debattiert der Landtag über „unverkrampften Patriotismus“. Christdemokraten und Liberale auf der Jagd nach „verirrten Gewerkschaftsfunktionären“, die nicht nur die Nationalhymne, sondern die Fußball-WM mies machen. In: *die tageszeitung nrw*, 22.06.2006.

